 © Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www. 

# Die Rufe des Berghänflings, *Carduelis flavirostris* (L.)

Von **Adolf Klaus Müller**, München

Nach A. J. Jäckel[1]) wurde noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Berghänfling „alle Winter" in der Umgebung Nürnbergs und Münchens auf dem Vogelherd gefangen. Es wäre daher wohl nicht ganz ausgeschlossen, daß er auch jetzt noch ab und zu in Bayern zur Beobachtung käme.

Im Nachstehenden möchte ich kurz auf seine Rufe eingehen, durch die man im Freien auf die unscheinbar gefärbte Art am ehesten aufmerksam wird. Als besonderes Kennzeichen für sie muß ein breites Quäken gelten, das bei jeder Begegnung sofort auffällt, und zwar auch dann, wenn der Schwarm sich noch am Boden befindet. Man kann diese Rufe „jä", „gjä" oder auch „dsä" schreiben und hört sie einzeln wie auch gereiht, immer bleibt jedoch die Silbe am Schlusse offen. Dazu kommen noch knarrende „arr" und die, Rufen des Birkenzeisigs ähnlichen „dui". Fliegt der Schwarm ab, so fällt das Quäken besonders auf, und zu ihm gesellt sich ein ängstliches „jief" sowie ein Geggern, das nicht so hart und laut ist wie beim Bluthänfling. Von dem schon erwähnten „dui" abgesehen habe ich jedoch weder an der Nordsee noch im Binnenlande jemals Rufe gehört, die mit solchen des Birkenzeisigs, besonders seinem „tschätt" oder „tsütt" verwechselt werden könnten und die nur mit geschlossenen Silben sich wiedergeben ließen. Vor allem machte ich diese negativen Feststellungen im Jahre 1920 in der Nähe von Northeim in Südhannover, wo von Januar bis Ende März ein Trupp Berghänflinge überwinterte, die ich oft verhören konnte.

Der Ausdruck „Quäken" in diesem Zusammenhange findet sich bei H. Gätke[2]), der in seinem Werk „Die Vogelwarte Helgoland" das winterliche Treiben des Berghänflings sehr treffend schildert und dabei vom Auffliegen unter „quäkendem Gepfeife" spricht. Die Erinnerung an diesen Ausdruck ließ mich den Berghänfling, als ich ihm zum ersten Male begegnete, sogleich richtig ansprechen. Aber auch die Nürnberger Vogelfänger müssen wohl den eigentümlichen Klang als artkennzeichnend empfunden haben, denn nach Jäckel[1]) wurde der Berghänfling von ihnen Greinerlein genannt, im Gegensatz zum Zitscher, dem Birkenzeisig. Hierbei ist Greinen mit „ei", nicht mit „ai" gesprochen zu denken; so dürfte es dem Quäken im Klange nahe kommen.

---

[1]) Jäckel, Andreas Johannes, Systematische Übersicht der Vögel Bayerns, herausgegeben von Rudolf Blasius, München und Leipzig, 1891.

[2]) Gätke, Heinrich, Die Vogelwarte Helgoland, herausgegeben von Rudolf Blasius, 2. Aufl., Braunschweig, 1900.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: 4_2

Autor(en)/Author(s): Müller Adolf Klaus

Artikel/Article: Die Rufe des Berghänflings, Carduelis flavirostris (L.) 76